

Lucie Hampel

Das Verbergen und das Maskieren in der Mode

Überarbeiteter Vortrag, gehalten anlässlich der 2. Matreier Gespräche, Dezember 1977

Etwas zu dem großen Gebiet Mode. Seit dem 15. Jahrhundert versteht man unter Mode die zeitgerechte Kleidung, das heißt, eine Kleidung, die den Wünschen der Menschen einer bestimmten Zeit entspricht, die mit dem vorhandenen Material und dem handwerklichen Können geschaffen werden kann.

Man kann „modisch“ oder „unmodisch“ gekleidet, „unmodern“ oder „altmodisch“ sein. Heute ist auch der „Modevorschlag“ zu beachten. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Tätigkeit des Modeschöpfers. Mode kann auch anonym entstehen, Modeideen können aus der Kleidung des Volkes übernommen werden, so aus der Volkstracht, der Arbeitskleidung, der Berufskleidung. Der Anklang an eine historische Mode ist möglich. Wir haben eine Mode, die von vielen Menschen getragen wird. Wir haben die modischen Menschen, die den Mut haben, eine Modeneuheit zu forcieren, dazu die Menschen, die für sich persönlich eine Auswahl aus den Modevorschlägen akzeptieren und tragen. Die Mode wird somit abgewandelt.

Hier einige Erinnerungen, wie sich die Kleidung verändern kann. Franz I. und Maria Theresia trugen die Mode des 18. Jahrhunderts. Die Stiche aus dem „Wiener Kaufruf“ (L. Brand, Professor der bildenden Künste, 1775) lassen die Spannweite der Mode und der Kleidung des Volkes erkennen, so das „Milchweib“, der „Strohschneider“, das „Stubenmädchen“, der „Küchenträger“, der „Bändelkramer“, die „Wäscherin“, die „Huterin“, das „Blumenstraußmädchen“, der „Tagwerker“ und noch viele andere. Betrachten wir ein Bild der „Kaiserin Maria Louise“ um 1810, dann merken wir, daß sich die Bekleidung vollkommen verändert hat.

Eine weitere Veränderung zeigen uns die Bilder Ferdinand Waldmüllers. Die Biedermeiermode ist bekannt. Jede Frau trug diese Mode, egal ob jung oder alt – oft vereinfacht durch billiges Material.

Egon Schiele malte 1917 seine Frau, und die Einfachheit ihrer Bekleidung fällt auf. Auch diese Kleidung war modern.

Die Kleidung der zwanziger Jahre wird von Zeit zu Zeit Modevorschlag, vor allem dann, wenn seit dem zweiten Weltkrieg eine schlanke Silhouette angestrebt wird. In der Gegenwart kann die Arbeitskleidung der Frau eine fast männliche Kleidung sein. Die Sportkleidung folgt dieser Richtung.

Das Maskieren in der Mode hat verschiedene Ursachen. Schon Maria Theresia liebte Feste. Im 18. Jahrhundert und im 19. wurden die Tanz- und Faschingsveranstaltungen mehr und mehr eine Gelegenheit, in ein „anderes Ich“ zu schlüpfen. Dabei begannen die Frauen die Männerkleidungen zu tragen. Verkleidet zu sein, war ein beliebtes Ziel für die Unterhaltung geworden. Man sollte nicht erkannt werden. Mit der Verkleidung kann sich die Frau von den Regeln des Anstandes lösen und somit dem Alltag entfliehen. Die Frau wird durch die Verkleidung, durch die Maskerade freier, dies läßt sich um 1900 gut beobachten.

Noch heute ist es ein Vergnügen, im Fasching oder beim Theaterspiel die Kinder zu beobachten, wie diese im Kostüm eine ganz andere kleine Person werden, da ist auf einmal ein schüchternes Kind die Blumenkönigin, ein „Lauser“ wird zum ordentlichen Prinzen usw. – schön sind diese Verwandlungen.

Maskieren kann man sich, um seine Persönlichkeit zu verändern, dabei ist außer der Bekleidung folgendes möglich:

- a) übertriebene Kosmetik
- b) übertriebene Frisur und Bart
- c) übertriebene Bewegungen

Die Mode gibt zu jeder Saison den Frauen Anregungen, wie man den Lippenstift verwenden soll, es werden die verschiedensten Farben vorgeschlagen. Wer diese Anregungen aufnimmt, kann zwar auffallen, fällt aber nicht aus der Reihe – nur wer zum Beispiel den groß vorgeschlagenen roten Mund wesentlich vergrößert, die leuchtendste rote Farbe wählt, also wer die Mode übertreibt, versucht sich zu maskieren. Ein anderer Mensch soll entstehen.

1. Bild: Das gleiche gilt für die Frisur. Wer mit der Mode geht, hat eine Reihe von Vorschlägen zur Verfügung, aber wer eine Frisur wählt, die durch Größe, Form und Farbe besonders auffällt, oder statt einer mehrere Haarfarben auswählt und so dem Alltag entfliehen will, der maskiert sich oft unbewußt. Es kann vorkommen, daß uns eine bekannte Dame begegnet, und wir denken: „Wer ist dies?“ Durch die angewendete Kosmetik sind nur mehr die Augen ohne Veränderung geblieben. Die Maskierung mit der Kosmetik, der Frisur und der Kleidung war vollkommen gelungen.



Bild 1

Bild 2

2. Bild: Bei den Herren kann zur Frisur noch der Bart kommen. Die Bartmode kann einen Zweck haben. Junge Menschen streben an, mit der Bartmode reifer zu wirken. Wer dem Typ der Hochtouristen nachstrebt, trägt den Bart, um sportlich zu wirken, oft ohne sportlich tätig zu sein.

Eine Zeitlang war es modern, die Modevorschläge bei der Damenkleidung sehr bewegt zu zeigen. Die Mannequins führten die Modelle als „Schau“ vor. Die Mannequins sprangen und hüpfen über den Laufsteg, dadurch achtete man kaum auf die Modevorschläge. Man war begeistert von der Gestaltung der Modeschau. Aber – dann kam die Enttäuschung, denn die Kleidung, „normal“ getragen, war ohne den Reiz der Bewegung – wer konnte es sich leisten, im Tanzschritt zum Beispiel über die Mariahilfer Straße in Wien zu eilen? Oder wer konnte im Abendkleid über das Geländer des Stiegenhauses rutschen? Wer konnte sich ständig so bewegen, daß der weite Rock kreiste, so daß das Kleidfutter, der Unterrock und die Hose zu sehen waren?

3. Bild: Eine Maskerade, ein Spaß, ein Scherz erfolgt auch mit Modevorschlägen, die der Überlieferung, also dem historischen Kostüm, auch dem Brauchtum, also der Tracht, entnommen wurden. Modevorschläge solcher Art gibt es in der Gegenwart immer wieder. Die Idee dazu ist da – aber es ist nicht möglich, aus der Volkstracht eine neue Mode zu machen, denn werden die Ideen der Volkstracht entnommen, dann entsprechen diese nicht den Richtlinien der Tracht. Wohl können einige Teile der Tracht umfunktionierte werden, so die „Patchwork-Ponchos“ mit den schönen farbigen Häkelmustern, bei dieser Mode ist die Verwertung von Wollresten möglich. Der Poncho, also der buntgemusterte, farbige Umhang, ist bei der Kindermode sehr beliebt.

Anregungen aus dem Fernen Osten kommen bei der Abendmode immer wieder vor, auch bei der Strandmode – also immer wieder dort, wo die Kleidung kurze Zeit getragen wird, wo aber die Feststimmung vorherrscht, so daß auch eine „Verkleidung“ berechtigt ist, ohne daß es zu einer Maskierung kommt.

Maskerade kann als Modevorschlag da sein. So gab es im Jahre 1974 einen Badeanzug, der aus „textilen Schmetterlingen“ gebildet war.

4. Bild: Je ein Schmetterling verdeckte die Brust, ein großer ersetzte die Bikinihose. Aber eine solche Kleidung betont den weiblichen Körper – bedecken wird ein so getragener Bikini nur zum Schein.



Bild 3



Bild 4

Um 1966 brachte Paco Rabanne bei den Modeschauen in Paris Kleider, die wie Kettenhemden wirkten. Diese Kleidung war leicht, und man konnte sich darin gut bewegen – doch diese Modeidee ist ein Modevorschlag geblieben, von modebewußten Damen getragen und als Modeneuheit akzeptiert worden.

5. Bild: Im Jahre 1969 wurde diese Metallersatzidee noch einfacher, ein Teil lag über der Brust, eine Armspange diente als Oberarmschmuck, über den Hüften lagen drei Reifen, die einen Rock darstellten.

Rudi Gernreich in New York brachte 1973 eine „Harlekin Kleidung“ auf. Auch diese war nur ein Modevorschlag. Solche Vorschläge sind für modemutige Personen, nur sehr kurze Zeit zu tragen, denn bei der Wahl einer ausgefallenen Kleidung weiß man immer, wann eine Dame das erste Mal „ihren Auftritt“ hatte. Später heißt es: „Sie trägt noch immer.“ Modevorschläge bei einer Modeschau sind oft auffallend, bewußt betont und wirken als Maskerade, um die Modeidee in den Blickpunkt der Öffentlichkeit, vor allem der Presse zu bringen. Dies konnte für die Mode der sogenannten „geteilten Kleider“ gelten, wo zum Beispiel im Jahre 1969 bei einem „Mini“, also der kurzen Damenkleidung, ein weißer Mittelstreifen war, ein Vorderteil war rot, der andere schwarz, die Taschen darauf wieder in der Farbe des anderen Vorderteiles.

6. Bild: Eine Modeidee kann angenommen werden, weil man sie unästhetisch findet, zum Beispiel beim Mini. Es wurde geschrieben, daß die Knie der Frau zu häßlich seien, um diese zu zeigen. Darauf trugen vor allem junge (und jung sein wollende) Frauen diese Mode, denn wer wollte häßlich sein? Der Körper der Frau ist nicht häßlich, warum sollten es die Knie sein? Man zeigte daher die Beine.

Eine besondere Betonung der Hosenmode erfolgte im Winter des Jahres 1976 – bunte Ringelstrümpfe wurden der neue Modevorschlag. Dazu sollte eine Hose getragen werden, die Hosenbeine mußten bis zu den Knien aufgerollt sein. Ein glatter Pullover, ein zotteliger Pelzumhang und eine Frisur mit einer Kräuselung im Negerstil schufen fast eine „Maskerade“. Diese bunte Damenkleidung fiel auf. Auch für die Herrenmode gibt es Vorschläge, die fast Maskerade sind.

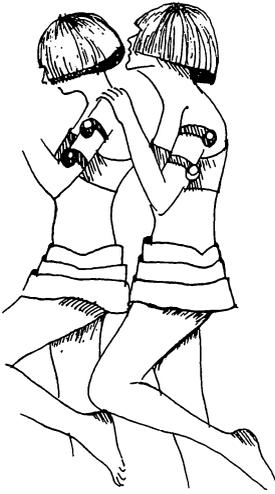


Bild 5



Bild 6

7. Bild: So gab es 1976 ein Modell, bei dem der Anzugsstoff quergestreift war. Wer will diesen Anzug tragen? Wo kann man diesen Anzug tragen, ohne aufzufallen?

Das Verbergen bei der Mode vervielfältigt sich. Unter einer Kopfbedeckung kann man sich verbergen, so unter dem Hut, der Kappe, der Kapuze, dem Schal und dem Tuch, ja sogar unter dem Rollkragen, wenn dieser so groß ist, daß er über den Kopf gezogen werden kann.



Bild 7



Bild 8

8. Bild: In jeder Zeit verbirgt man sich anders. Im 16. Jahrhundert trug die Frau die Gugel und ließ nur wenig des Gesichtes frei.

9. Bild: Bei Trauerfeierlichkeiten wurde die Capa noch 1826 verwendet, es war überhaupt nicht zu erkennen, wer unter dieser zeremoniellen Kleidung war.

Im Jahre 1966 wurde die Frau in einen Stoff eingekleidet, der ein Muster hatte, das dem Fell eines schönen wilden Tieres entsprach, jedoch es blieb nur wenig des Gesichtes frei.

10. Bild: Im Jahre 1977 kam es zu der Mode, ein Tuch als Kopfbedeckung zu tragen, so wie dies die Frauen im Vorderen Orient tun. Dort ist es Sitte, bei der Mode ein Vorschlag. Zur gleichen Zeit kamen bei der Mode Kappen auf, die so tief in der Stirne getragen werden sollten, daß sogar die Augen im Schatten des Kappenschirmes waren. Wenn nun die junge Dame oder der junge Herr richtig sehen wollte, dann mußte der Kopf sehr hoch gehoben werden. Ein Verbergen kann durch einen Modevorschlag von einem größeren Kreis von Menschen nachgemacht werden.



Bild 9

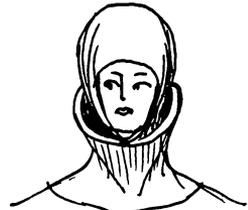


Bild 10

11. Bild: Der heimkehrende Krieger — einer von vielen — egal was für eine Kleidung er trägt. Auch die Uniform wird im Laufe der Zeit verändert, bleibt aber die Kleidung für einen Beruf. Die „Wiener Wäschermädel“ sind durch ihre Kleidung zu einem oft angestrebten Ideal für ein Ballkostüm geworden. Die Wäschermädel brauchten eine Arbeitskleidung, die zweckmäßig war. Es war leichter, den schweren Beruf zu ertragen, da eine ähnliche Kleidung sich gut auf das Arbeitsklima auswirkte. Die Marktfrau ist sich ihres Wertes durchaus bewußt, trägt jedoch eine Zweck-Kleidung, die ihrer Arbeit entspricht; diese wird der Zeitmode entnommen, muß nur ganz besonders den Zweck, den Körper im Winter warm zu halten und doch noch die Bewegung bei der Arbeit zu ermöglichen, erfüllen.

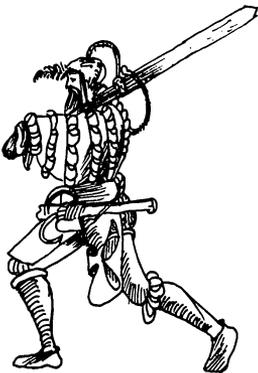


Bild 11



Bild 12



Bild 13

Das Verbergen von Körperfehlern ist eine Aufgabe des guten Schneiders, dieses Verbergen ist vollkommen berechtigt. Wer einen Körperfehler hat, sollte diesen so weit wie möglich verbergen, doch keineswegs dieses Verbergen übertreiben, denn für einen Körperfehler ist niemand verantwortlich zu machen. Was man zu sehr verhüllen will, fällt besonders auf.

Es gibt auch den Gleichklang bei der Mode. SIE und ER tragen ähnliche oder sogar gleiche Kleidung. Dies gilt vor allem bei der Hose, bei dem Hemd und der Bluse, dem Pullunder und dem Pullover usw., dabei verbirgt vor allem das Mädchen sein Geschlecht. Aber — bei der Mode der langen offenen Haare kann auch der Bursche sich schön wie ein Mädchen vorkommen.

Gleiche Hüte sind bei der Sportmode schon sehr lange da. Es wird meist nur die Feder auf verschiedenen Seiten des Hutes angesteckt, der Mann trägt die Feder auf dem Hut auf der linken Seite, die Frau auf der rechten.

Das Sakko, der Trenchcoat, der Hubertusmantel, der Regenschirm, der Burberry sowie der Dufflecoat wurden sehr früh von der Dame übernommen. Nur durch den Verschluss und eine Änderung bei dem Zuschnitt ist geklärt, für wen diese Bekleidung bestimmt ist.

12. Bild: Schmuck der gleichen Art wird seit den fünfziger Jahren oft von Mann und Frau getragen. Die Mode der schwarzen Pullover verlockte den Mann dazu, dekorative Halsketten zu tragen. Dies blieb bis heute so.

Bei der Mode der Sport- und Freizeitkleidung gibt es Kleidungsarten, die vollkommen gleichwertig sind. So die Trainingsanzüge, die Sportanzüge, die Skianzüge, die Wetterkleidung, vor allem die Sportmäntel, der Anorak, der Kopfschutz, der Helm für die Motorradfahrer, die Schutzgläser, die Anzüge für Wasserskifahrer usw. — man muß oft raten, wer auf einen zukommt — kommt ein Mädchen, kommt ein Junge?

13. Bild: Früher waren Augengläser Schutz vor der Sonne, dem Schnee oder dem Wind. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Augengläser auch ein Schutz der Persönlichkeit, man tarnte sich unter verschiedenen Formen großer Gläser, auch dadurch, daß die Gläser bunt wurden und die Außenseite spiegelte, so daß die Augen nicht mehr zu erkennen waren. Um 1965 kamen Augengläser auf, die als Masken zu betrachten sind, nur mehr Sehschlitze bieten, damit der Träger die Umwelt sehen kann. Die Kreativität der Entwerfer brachte immer wieder neue Augengläser, die oft ein Modevorschlag bleiben mußten.

Diese kurzen Hinweise zeigen, daß es bei dem Gebiet Mode verschiedene Möglichkeiten gibt, sich zu maskieren und sich zu verbergen. Wer dies nützt, weiß oft nicht einmal, daß dies getan wird, denn wenn der Modevorschlag des Verbergens oder des Maskierens da ist, dann kann eine Gruppe von Menschen diesen Vorschlägen folgen, dann ist der Vorschlag Mode geworden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [1977](#)

Autor(en)/Author(s): Hampel Lucie

Artikel/Article: [Das Verbergen und das Maskieren in der Mode 11-16](#)